

13.06. – 28.11.21

Bauhaus weltweit Jüdische Architekten der Moderne

- Baugeschichte – Das Bauhaus und der Internationale Stil
- Bekannte und vergessene jüdische Architekten
- Auswirkungen des Nationalsozialismus und der Schoa auf das Bauhaus
- Architektur als UNESCO-Welterbe
- 321 – 1700 Jahre jüdisches Leben



Das Bauhaus veränderte die Architektur und das Design wie kaum ein anderer Stil. Auch jüdische Architekten waren in der Revolutionierung der Architektur durch den Bauhausstil beteiligt und trugen diesen in die Welt. Das Jüdische Museum Franken in Schwabach zeigt vom 13. Juni bis zum 28. November im Rahmen von „321 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ Architekturfotografien des Berliner Fotografen und Künstlers Jean Molitor und verdeutlicht mit Ihnen wie jüdische Architekten der Moderne in der Welt wirkten.

Pressemappe + -fotos zum Download: <https://www.juedisches-museum.org/presse/>

Laufzeit: 13.06.21 - 28.11.21

Öffnungszeiten zwischen dem 13. Juni und dem 28. November 2021: Sa und So, 12-17 Uhr

Eintritt: 5€ regulär | 3€ ermäßigt

Führung: am 4. Juli, 14 Uhr: Stadtführung „Die alte Synagoge in Schwabach – Gibt es eine jüdische Architektur?“ mit Viola Lachmann

HINTERGRUNDINFO 1

Jean Molitor (Vita kurz)

geboren 1960 in Berlin, studierte künstlerische Fotografie an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Arno Fischer. Seit 1994 ist er freischaffender Fotograf für Magazine, Zeitungen und Industrie. 2009 startete er sein Projekt bauhaus, für das er durch Afrika, Nord- und Südamerika, Europa und den Nahen Osten reiste. Seine fotografische Dokumentation zeigt erstmals, dass die Vernetzung und der globale Austausch, vom Bauhaus und dem Internationalen Stil bereits vor hundert Jahren ausgelöst, weltweit stattgefunden haben.

Jean Molitor (Vita lang)

Geboren in Berlin Prenzlauer Berg brachte ihn seine berufliche Leidenschaft von Grönland über Russland nach Afrika, Asien und bis in das ferne Südamerika. Er drehte mehrere Dokumentarfilme und Magazinbeiträge für das deutsche und amerikanische Fernsehen (CNN, WDR, NDR, 3SAT und Phönix).

Im Alter von 15 Jahren erhielt Jean Molitor in der AG Junge Fotografen seine erste öffentliche Anerkennung für ein gelungenes Foto. Später folgte eine Fachausbildung zum Fotografen und Kameraassistenten. Darauf aufbauend ein Studium der künstlerischen Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Professor Arno Fischer, einem der bedeutendsten unabhängigen Kunst-Fotografen der DDR.

Seit dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums 1993 ist Molitor als freiberuflicher Fotograf weltweit für namhafte Firmen und Institutionen im Einsatz. Während dieser Zeit arbeitete er vorrangig im Bereich der Reportage für Printmedien und Fernsehproduktionen, ist Bildautor mehrerer Buchpublikationen und engagierte sich für zahlreiche internationale soziale Non-Profit-Projekte (Ukraine, Weißrussland, Kuba, Niger, Kenia, Afghanistan, Indien, Mexiko, Rumänien).

Zu seinen langjährigen Projekt-Partnern gehören unter anderem das öffentlich-rechtliche deutsche Fernsehen, die UBS-Bank Zürich, die AUDI-AG, die City-Bank London, die TUI und Thomas Cook AG sowie die deutsche und französische Botschaft in Burundi.

Nach längeren Arbeitsaufenthalten in Südamerika und China widmet sich Jean Molitor seit 2004 zunehmend seinem künstlerischen Schaffen. Er gilt heute auch als Botschafter der sogenannten "Leipziger Schule" und entwickelte aus diesem künstlerischen Umfeld kommend seinen eigenen Stil, welcher sich klar in seinen Ouvres als modernes Zusammenwirken von Fotografie und digitaler Bildentwicklung im konzeptionellen Kontext wiederfindet.

Seine Inspirationen holt sich der Berliner Kosmopolit aus der ganzen Welt. Personalausstellungen in Europa, Asien, Afrika und Amerika (2007-2020) sprechen von einer kulturübergreifenden Ausrichtung seiner kreativen Arbeit. Seine fotografischen Exponate sind heute in der Regel Auftragsarbeiten für Geschäfts – und Privatkunden.

HINTERGRUNDINFO 2

Mit seinem bisher einmaligen Kunstprojekt „Bau1Haus“ hat sich der Berliner Fotograf Jean Molitor das Ziel gesetzt, ein weltweites Bilder-Archiv moderner Architektur zu erstellen. Mit seinem Projekt ist es Jean Molitor auf beeindruckende Weise gelungen, die globalen Verbindungen und die weltweite Vernetzung des Bauhaus zu verdeutlichen. Über fünfzig Länder hat er bisher besucht und architektonische Schätze der sogenannten klassischen Moderne ins rechte Licht der Kamera gerückt – darunter auch in Ländern, in denen man diesen Stil nicht unbedingt vermutet, wie etwa in Afghanistan, Guatemala, Libanon, Kenia und Burundi.

„Es ist eine Sammelleidenschaft, die insofern interessant oder vielleicht auch wichtig ist, weil viele dieser Häuser gar nicht mehr ewig existieren werden“ erzählt Molitor in einem ARTE Interview 2019.

In Burundi wurden Häuser wegen seines Engagements nicht abgerissen, in anderen Ländern hingegen existieren sie nicht mehr, wie das Nationaltheater in Tirana, von Molitor 2019 fotografiert und 2020 abgerissen. Seine Sammelleidenschaft wurde und wird nicht überall verstanden: In manchen Ländern wie etwa im Libanon wurde er verhaftet. Weil man nicht verstehe, so Molitor, was man da mache, ob man kommerziell oder politisch unterwegs sei oder gar als Terrorist oder Spion einen Auftrag erfüllt.

Nach seinen Recherchen stehen noch in über 100 weiteren Ländern Ikonen des Bauhaus und des Internationalen Stils.

Zusammen mit der Architekturohistorikerin Dr. Kaija Voss publiziert Jean Molitor Bildbände und organisiert Ausstellungen. So etwa auch die erste Ausstellung über jüdische Architekten der Moderne 2019 in im Erinnerungsort BADEHAUS Waldram. Eine Auswahl von 17 Fotografien von Bauwerken jüdischer Architekten, ist nun auch im Jüdischen Museum Franken in Schwabach anlässlich 321 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland bis zum 28.11.21 zu sehen.

HINTERGRUNDINFO 3

Das Bauhaus

„Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau“ (Walter Gropius, Bauhaus-Manifest, 1919)

1919 gründete der deutsche Architekt Walter Gropius die Staatliche Bauhaus Kunstschule in Weimar. Die Grundsätze von Bauhaus glichen einer künstlerischen Revolution und waren so prägend, dass das Bauhaus heute mit der Moderne in Architektur und Design gleichgesetzt wird. Nicht länger sollte zwischen der bildenden Kunst und dem Kunsthandwerk unterschieden werden. Sie erhielten denselben Stellenwert und sollten eine neue Formsprache entwickeln. Unterschiedliche Techniken und Disziplinen, wie Malerei, Architektur, Weberei, Fotografie, Tanz und Theater wurden von namhaften Künstlern wie Paul Klee oder Wassily Kandinsky am Bauhaus gelehrt. Mit Formen (Dreieck, Kreis, Quadrat), Farben (Gelb, Blau Rot) und Material wurde experimentiert. Dabei folgte die Form der Funktion. Königsdisziplin war allerdings die Architektur. Sie sollte als Gesamtkunstwerk mit den anderen Künsten verbunden werden.

Zentral war auch die Zusammenarbeit mit der Industrie. Einfach und praktisch gestaltete Alltagsgegenstände sollten in Serie produziert werden und für alle erschwinglich sein. Durch die Einführung neuer Materialien und Bauweisen sollte auch funktionaler Wohnraum – für alle erschwingbar – entstehen.

Nicht alle waren vom Bauhaus begeistert. Vor allem konservative und rechte Parteien störten sich an die Lebens- und Kulturauffassung des Bauhauses und stempelten sie als „kommunistisch“ ab. 1924 erhielten sie die Mehrheit im Thüringer Landtag und kürzten das Bauhausetat um die Hälfte. 1925 zog das Bauhaus daraufhin auf Einladung nach Dessau. Als die NSDAP auch dort stärkste Kraft wurde, setzte sie die Schließung des Bauhauses durch. 1932 zog das Bauhaus dann nach Berlin. 1933 lösten die Nationalsozialisten das Bauhaus endgültig auf.

Manche Bauhaus-Architekten arbeiteten im Naziregime weiter, viele flohen und einige wurden verfolgt und ermordet. Viele emigrierten – vor allem jüdische Architekten aus Deutschland und Europa emigrierten in die USA und nach Palästina/Israel, wo sie die Bauhaus-Idee verbreiteten. In Israel existiert heute die weltweit größte Dichte an Bauhaus-Architektur und Häuser im Internationalen Stil. Alle drei ehemalige Bauhausdirektoren lehrten an renommierten Schulen in den USA.

Die Bauhausideale konnten die Nationalsozialisten letztendlich nicht auslöschen, ihre Umsetzung nicht stoppen. Denn das Bauhaus prägte das Design und die Architektur weltweit und verhalf ihr zum Durchbruch in die Moderne. Die Bauhausidee, dass etwas schlicht, schön, funktional und für alle erschwinglich sein kann, ist heute Teil des täglichen Lebens in aller Welt.

AUSSTELLUNGSTEXTE

Bauhaus weltweit

Jüdische Architekten der Moderne

Eine Ausstellung mit Fotografien von Jean Molitor, Berlin
im Jüdischen Museum Franken in Schwabach

13.06.-28.11.21

JMF Schwabach I. OG

Bauhaus weltweit

Jüdische Architekten der Moderne

Das Bauhaus veränderte die Architektur und das Design wie kaum ein anderer Stil. Auch jüdische Architekten waren an der Revolutionierung der Architektur durch den Bauhausstil beteiligt und trugen diesen in die Welt. Das Jüdische Museum Franken in Schwabach zeigt anlässlich des Jubiläumsjahres „321 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ Architekturfotos des Berliner Fotografen und Künstlers Jean Molitor. Sie verdeutlichen, wie jüdische Architekten der Moderne in der Welt wirkten und wirken.

1919 gründete der Architekt Walter Gropius (1883-1969) in Weimar die Kunstschule Bauhaus. Später wirkte das Bauhaus in Dessau weiter und erlebte in Berlin seine Blütezeit. Nur 14 Jahre nach seiner Gründung lösten die Nationalsozialisten die Bauhaus-Schule auf. Es waren vornehmlich vertriebene jüdische Emigranten, die an die Epoche der Reduktion und Schlichtheit anknüpften.

Auf seinen Weltreisen fotografierte Jean Molitor heute noch existierende Bauhaus-Gebäude und Häuser im Internationalen Stil. Die Schau zeigt Aufnahmen aus Deutschland, Dänemark, England, Israel, Russland und Südamerika und dokumentiert, wie jüdische Bauhaus-Architekten vor und nach 1933 bauten.



Kaufhaus Jonass, Prenzlauer Berg, Berlin (1928-1929)
Jean Molitor/Berlin, 2016

**Gustav Bauer (1876-nicht bekannt) und Siegfried Friedländer (1879–1942)
Kaufhaus Jonass, Prenzlauer Berg, Berlin (1928-1929)**

Das heute bekannteste Gebäude von Gustav Bauer ist das ehemalige Kreditkaufhaus Jonass im Ortsteil Prenzlauer Berg in Berlin. Das fünfgeschossige Gebäude wurde in den Jahren 1928 und 1929 in Skelettbauweise errichtete. Gustav Bauer arbeitete hierfür mit dem aus Posen stammenden Architekten Siegfried Friedländer zusammen. Nach der Enteignung des jüdischen Eigentümers durch die Nationalsozialisten nutzte die Hitlerjugend das Gebäude. Nach 1945 machte es die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) zu ihrer Zentrale. Seit 2010 betreibt das Soho House Berlin darin einen Privatclub mit Hotelbetrieb.

Gustav Bauer entwarf auch eine Synagoge im Jüdischen Altersheim in Berlin-Mitte. Das Bauwerk wurde jedoch im Zweiten Weltkrieg bombardiert und später abgerissen.

Bauer ließ sich in der Trabener Straße im Villenviertel Grunewald ein Wohnhaus nach eigenen Plänen bauen. 1933-1934 stellte er es der Republikschutzorganisation „Jungbanner“ zur Verfügung, die darin illegale Flugblätter gegen das NS-Regime herstellte.

Gustav Bauer wurde im Juni 1938 verhaftet und in das KZ Buchenwald deportiert. Einen Monat später wurde er freigelassen. 1940 erklärten die Nationalsozialisten seine deutsche Staatsbürgerschaft für ungültig. Sein weiteres Schicksal konnte bisher nicht geklärt werden.

Siegfried Friedländer wurde mit seiner gesamten Familie nach Riga deportiert und ermordet.



Mossehaus, Berlin, 1923
Jean Molitor/Berlin, 2017

Erich Mendelsohn (1887-1953) **Mossehaus, Berlin, 1923**

Erich Mendelsohn gilt heute weltweit als einer der bedeutendsten Architekten des Neuen Bauens im 20. Jahrhundert. Bekannt sind seine Bauten für ihre Streamline-Architektur – Bauformen, die durch ihre stromlinienförmige Erscheinung besonders dynamisch und elegant wirken.

Erich Mendelsohn kam am 21. März 1887 in Allenstein (heute Olsztyn/Polen) zur Welt. Nach dem Schulabschluss ging er nach Berlin-Charlottenburg, um dort Architektur zu studieren, wechselte nach zwei Jahren an die Technische Hochschule München und schloss dort 1912 sein Studium ab. Zunächst arbeitete er als freier Architekt. 1914 lernte er den Astrophysiker Erwin Freundlich kennen, der in Potsdam am Kaiser-Wilhelm-Institut arbeitete. Durch diesen Kontakt erhielt er den Auftrag, ein Observatorium für Albert Einstein in Potsdam zu bauen.

1921 wurde Mendelsohn beauftragt, das Verlagsgebäude Mossehaus umzubauen. Das Mossehaus wurde 1903 nach Entwürfen der Architekten Wilhelm Cremer und Richard Wolffenstein aus Sandstein erbaut und war im Ersten Weltkrieg beschädigt worden. Zusammen mit dem jüdischen Architekten Richard Neutra baute Mendelsohn das Jugendstilgebäude im Stil der Neuen Sachlichkeit um. Sie stockten es um zwei Etagen auf und betonten die Eckfassade durch ein horizontal verlaufendes Bauteil aus Eisen und Keramik.



Hutfabrik Friedrich Steinberg, Herrmann & Co., Luckenwalde, 1921-1923
Jean Molitor/Berlin, 2014

Erich Mendelsohn (1887-1953)

Hutfabrik Friedrich Steinberg, Herrmann & Co., Luckenwalde, 1921-1923

Kontakte zu bedeutenden Industriellen, zum Beispiel zu dem Hutfabrikanten Gustav Hermann, verhalfen Erich Mendelsohn zu frühen Erfolgen und machten ihn bekannt. Von 1921-1923 entwarf und errichtete er das spektakuläre Gebäude der Hutfabrik Friedrich Steinberg, Herrmann & Co. in Luckenwalde. Der expressionistische Bau ist eines der bedeutendsten Bauwerke von Erich Mendelsohn und ein Prototyp moderner Industriearchitektur.



Rotes Banner, St. Petersburg/Russland, 1926-1927
Jean Molitor/Berlin, 2014

Erich Mendelsohn (1887-1953)
Rotes Banner, St. Petersburg/Russland, 1926-1927

Mendelsohns Renommee als Architekt wuchs in den 1920er Jahren. 1924 gründete er mit Ludwig Mies van der Rohe und Walter Gropius die Architektenvereinigung Der Ring. In seinem Architekturbüro beschäftigte er bis zu vierzig Mitarbeiter und wurde mit Aufträgen überhäuft. Sein Erfolg ermöglichte es ihm, ein eigenes modernes Haus auf einem großen Grundstück in Berlin-Spandau zu bauen.

Mendelsohn gehörte zu den ersten westlichen Architekten, die nach Osteuropa eingeladen wurden, um dort zu bauen. Aufgrund der überzeugenden architektonischen und technischen Qualität der Hutfabrik in Luckenwalde wurde Mendelsohn 1925 nach Leningrad eingeladen und mit dem Umbau der Textilfabrik Rotes Banner in St. Petersburg beauftragt. Ausgeführt wurde 1926-1927 jedoch nur der Kraftwerksbau, ein dynamischer halbrunder Baukörper, der typisch ist für die Ausdruckskraft des Architekten.



Ehem. Kaufhaus Schocken, Chemnitz, 1927-1930
Jean Molitor/Berlin, 2016

Erich Mendelsohn (1887-1953) **Ehem. Kaufhaus Schocken, Chemnitz, 1927-1930**

Auf breiter Basis bekannt wurde Mendelsohn durch seine Kaufhausbauten für die Warenhausunternehmer Simon und Salman Schocken. Die Gebrüder Schocken gehörten einst zu den erfolgreichsten Kaufhausunternehmern in Deutschland. Begonnen hatten sie 1907 mit Warenhäusern in Zwickau und Oelsnitz. In den 1920er Jahren eröffneten sie sechs weitere Kaufhäuser und beauftragten Mendelsohn mit den Bauten für die Standorte Nürnberg, Stuttgart und Chemnitz.

Das erste Kaufhaus errichtete Mendelsohn 1926 am Nürnberger Aufseßplatz. Das Gebäude wurde zu einem Meilenstein der modernen Architektur in Nürnberg. 1928 folgte Stuttgart. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Nürnberger Kaufhaus gänzlich zerstört, das Stuttgarter Gebäude wurde beschädigt und wieder hergerichtet. Allerdings gab es die Stadt Stuttgart 1960 zum Abriss frei.

Mit dem Bau des Chemnitzer Kaufhauses 1930 gelang Mendelsohn ein Meisterwerk. Die Fassade gewann an beeindruckender Dynamik durch die Lichtbahnen an den Fensterbändern, die nachts werbewirksam leuchteten. Das Gebäude wurde aufwändig restauriert und ist seit 2014 Sitz des Staatlichen Museums für Archäologie Chemnitz.



Weiße Stadt, Berlin (1928-1931)
Jean Molitor/Berlin, 2014

Bruno Ahrends (1878-1948)
Weiße Stadt, Berlin (1928-1931)

Bruno Ahrends war als Architekt vielseitig. Seine Bauten waren dem neuen wie auch dem traditionellen Bauen verpflichtet. Trotzdem war auch Ahrends zweifellos ein Architekt der Avantgarde: Die modernen Bauten in der sogenannten Weißen Stadt in Berlin Reinickendorf, an denen er zusammen mit anderen Architekten in städtebaulicher Planung beteiligt war, gehören zum UNESCO-Welterbe.

Bruno Ahrends kam als ältester Sohn des Bankiers Barthold Arons und seiner Frau Betty am 9. April 1878 in Berlin zur Welt. Als Sohn einer jüdischen Familie wurde ihm das Schiffsbaustudium an der Kaiserlichen Werft Kiel verwehrt. Daher entschied er sich für ein Architekturstudium in Berlin. Nach dem Abschluss 1903 änderte er seinen Geburtsnamen von Arons zu Ahrends und trat zum Christentum über. Ahrends Onkel war der Berliner Kunstmäzen James Simon.

Als Regierungsbaumeister arbeitete Bruno Ahrends in Magdeburg und Hannover. Nach fünf Jahren machte er sich selbstständig. Sein erstes Bauprojekt, ein rotes Backsteinhaus im norddeutschen Stil in Berlin-Dahlem, ist heute im Besitz der Stadt Berlin und war fünf Jahre lang Wohnsitz des damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau.

Bruno Ahrends Schicksal im Nationalsozialismus war tragisch. Trotz seines Übertritts zum Christentum galt er nach den antisemitischen Rassegesetzen der Nationalsozialisten als sogenannter „Volljude“. Er flüchtete 1936 nach Italien, dann 1939 nach Großbritannien, wo er bei Kriegsausbruch interniert wurde. Erst 1948 gelang es ihm und seiner Frau nach Südafrika auszuwandern. Kurz nach seiner Ankunft am 24. Juli verstarb er in Kapstadt.



Neue Synagoge, Bad Nauheim, 1927-1929
Jean Molitor/Berlin, 2018

Richard Kaufmann (1886- nicht bekannt)
Neue Synagoge, Bad Nauheim, 1927-1929

Richard Kaufmann wurde am 18. Juni 1886 in Freiburg geboren. Er studierte Architektur an den Technischen Hochschulen München und Berlin. Danach war er als selbstständiger Architekt von Frankfurt am Main aus tätig. Nach der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten 1933 emigrierte Richard Kaufmann nach Palästina, über seinen weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

Sein bekanntester Bau ist die Neue Synagoge in Bad Nauheim von 1929. Die dortige israelitische Religionsgemeinde hatte 300 Mitglieder. Der Neubau sollte im modernen Stil, also ohne Schmuck und ohne unterbrochene Fensterreihen entstehen und sich so von protestantischen Kirchen unterscheiden.

Der Synagogeninnenraum wurde in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört und danach als Schrottlager zweckentfremdet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Synagoge restauriert, sie wird heute von der jüdischen Gemeinde in Bad Nauheim genutzt.



Umbau Haus Buchthal, Berlin, 1929
Jean Molitor/Berlin, 2018

Ernst Ludwig Freud (1892-1970) **Umbau Haus Buchthal, Berlin, 1929**

1922 beauftragten Thea und Eugen Buchthal die aufstrebenden Jungarchitekten Hans und Wassily Luckhardt, ihr Wohnhaus zu errichten. Den Architekten gelang es, ein wahres Glanzstück des Expressionismus zu schaffen. Nach fünf Jahren entschied das Ehepaar Buchthal, nicht mehr in einem kantigen Gesamtkunstwerk leben zu wollen. 1929 beauftragten sie den Architekten Ernst Ludwig Freud mit dem Umbau ihrer Villa. Freud gestaltete das Haus nach den Ideen des Bauhauses und der Neuen Sachlichkeit um.

Ernst Ludwig Freud war der Sohn des Begründers der Psychoanalyse, Sigmund Freud, und seiner Frau Martha. Er wurde 1892 in Wien geboren und war in seinen jungen Jahren ein aktiver Zionist. Zusammen mit seinem Schulfreund Richard Neutra begann er sein Architekturstudium in Wien. Zugleich war er Privatschüler von Adolf Loos, einem Wegbereiter der modernen Architektur. Ernst Ludwig Freud beendete sein Studium in München, unterbrochen vom Militärdienst im Ersten Weltkrieg. Ab 1920 arbeitete er als freischaffender Architekt in Berlin und entwarf Wohnungen, Landhäuser und Villen, gestaltete aber auch Möbel und Inneneinrichtungen. Glanzstücke seines Schaffens sind das mit Ziegelsteinen verkleidete Haus Dr. Adriana Lampl in Berlin-Wilmersdorf und der Tabakspeicher für die Zigarettenfabrik Problem im Prenzlauer Berg in Berlin. Ein beeindruckendes modernes Hauptwerk von Ernst Ludwig Freud steht in Geltow bei Potsdam: die elegante Villa Frank, erbaut 1928-1930.

JMF Schwabach, 2. OG

Bauhaus – Marke und Mythos

Viele jüdische Architekten und Bauherren waren begeistert von der architektonischen Moderne, die das Bauhaus propagierte. Doch die Institutionen des Bauhauses und die Berufsverbände spiegelten den Anteil jüdischer Architekten an der Prägung des Bauhausstils nur bedingt: Während etwa zehn Prozent der Werkbund-Mitglieder jüdisch waren, gehörte kein einziger jüdischer Architekt dem Vorstand des Werkbunds an. Dennoch spielten die Bauten jüdischer Architekten eine wesentliche Rolle bei der Gestaltung und Verbreitung der Moderne in der Welt.

Die sogenannte „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in Deutschland und die damit verbundenen politischen Veränderungen in Europa zwangen jüdische Architekten ab 1933 zu emigrieren. Wichtige Zielländer waren Palästina, England und die USA. Auch wenn viele Schicksale nach der Flucht tragisch verliefen, gab es Emigranten, die eigene Architekturbüros betrieben oder eine akademische Karriere an Hochschulen und Universitäten machten.

Eine Erfolgsgeschichte entstand in Tel Aviv mit der Errichtung der Weißen Stadt. Sie ist heute die weltweit größte Siedlung im Bauhausstil und im Internationalen Stil und gehört seit 2003 zum UNESCO- Welterbe. Erbaut wurde sie von vertriebenen jüdischen Architekten aus Europa, die den Bauhausstil in den Nahen Osten brachten. Sie machten den Namen Bauhaus zur Marke und zum Mythos.



Polizeiwache 123, Berlin, 1930-1931
Jean Molitor/Berlin, 2018

Richard Scheibner (1880- nicht bekannt) Polizeiwache 123, Berlin, 1930-1931

Richard Scheibner wurde am 19. März 1880 in Piešťany/Slowakien geboren. Er studierte Architektur in Berlin. In Deutschland reihte sich Richard Scheibner in die Riege der Spitzenarchitekten ein und schuf unter anderem die Polizeiwache 123, das Dienstgebäude der Polizei in Berlin-Charlottenburg. Ein zweites Berliner Gebäude, das Scheibner baute und das heute noch existiert, ist das Marmorhaus, eines der mondänsten Kinos in Berlin. Sein Vestibül wird von einer Glaskuppel überspannt.

In seiner Heimatstadt Piešťany hatte Scheibner nach dem Umbau des alten Rathauses 1912 auch ein hochmodernes, vierstöckiges Hotel errichtet. In Trenčín baute er unter der Leitung von Hugo Pál eine der damals modernsten Synagogen in der Donaumonarchie. Scheibner und Pál hatten nach dem Vorbild der Synagogen in Essen und Frankfurt am Main ein mächtiges, im Sockelgeschoss von spitzbogigen Arkaden gesäumtes Gebäude in den Formen des Jugendstils mit byzantinischen Einflüssen realisiert.

Wann Richard Scheibner starb, ist bis heute nicht bekannt. Vermutlich wurde er in der Schoa ermordet.



Tankstelle, Skovshoved, Kopenhagen/Dänemark, 1936
Jean Molitor/Berlin, 2018

Arne Jacobsen (1902-1971)
Tankstelle, Skovshoved, Kopenhagen/Dänemark, 1936

Arne Jacobsen war einer der bedeutendsten Architekten und Designer Dänemarks. Er wuchs in einem gutbürgerlichen Zuhause auf. Sein Vater war Kaufmann und seine Mutter eine ehemalige Bankangestellte. Arne Jacobsen hatte das Steinmetz-Handwerk erlernt, studierte dann auf Wunsch des Vaters Architektur in Kopenhagen. Jacobsen baute Restaurants, Theater und Wohnsiedlungen. Berühmt ist auch seine Tankstelle in Skovshoved.

1940 floh Arne Jacobsen mit seiner zweiten Ehefrau vor den Nationalsozialisten nach Schweden. 1956 kehrte er nach Dänemark zurück und baute im gleichen Jahr mit dem SAS Royal Hotel den ersten Wolkenkratzer in Kopenhagen. Er entwarf zudem alle Möbel und Textilien für das Hotel und selbst das Besteck des Restaurants.



Eckwohnhaus Beit ha-Ma'alot, Jerusalem/Israel, 1934-1935
Jean Molitor/Berlin, 2018

Alexander Friedmann (1905-1987) und Meir Rubin (1892-1967) Eckwohnhaus Beit ha-Ma'alot (Haus des Aufstiegs), Jerusalem/Israel, 1934-1935

Das Eckhaus Beit ha-Ma'alot war 1935 eines der größten Wohnhäuser in Jerusalem. Das Luxuswohngebäude entwarfen die Architekten Alexander Friedman und Meir Rubin im Internationalen Stil: fließende, einfache Linien, abgerundete Balkone und vertikal gestreifte Fenster. Das Haus bauten sie asymmetrisch, damit die Mieter auf ihren Balkonen Laubhütten errichten konnten. Seinen Namen – Haus des Aufstiegs – erhielt das Gebäude, weil es eines der wenigen Jerusalemer Häuser mit Aufzug war.

Als einer der bekanntesten und produktivsten Architekten Jerusalems entwarf Alexander Friedman Hunderte von Privathäusern, Bildungseinrichtungen und Synagogen. Er wurde in Sighetu Marmației in Rumänien geboren. 1927 studierte er Architektur im italienischen Padua. 1933 wanderte er nach Palästina aus und ließ sich in Jerusalem nieder. Charakteristisch für seine Gebäude sind monumentale Konstruktionen, hohe Materialqualität, Liebe zum Detail, symmetrische Linien und der Einsatz von gesägtem Stein. Sein bedeutendstes Projekt war die Große Synagoge Heichal Shlomo (1982).

Meir Rubin wurde 1892 in Odessa geboren. 1928 wanderte er nach Palästina aus. Zwischen 1930 und 1932 arbeitete er im Büro des renommierten Architekten Dov Carmi. Rubin entwarf Dutzende Privathäuser und öffentliche Gebäude in Jerusalem, darunter die Jeschurun und die Ha-Nassi Synagoge, eine Blindenschule und eine Talmudschule. Rubin war revisionistischer Zionist. Als solcher war er Stadtrat in Jerusalem und zuletzt stellvertretender Bürgermeister.

Friedman und Rubin prägten das Stadtbild Jerusalems maßgeblich.



Schimon Levi House (Schiffshaus), Tel Aviv/Israel, 1934-1935
Jean Molitor/Berlin, 2014

Arieh Cohen (1907-1992) **Schimeon Levi Haus (Schiffshaus), Tel Aviv/Israel, 1934-1935**

Arieh Cohen war ein in Jerusalem geborener Architekt, der hauptsächlich in Tel Aviv-Jaffa arbeitete. Er studierte Architektur an der Universität von Paris, kehrte 1932 nach Israel zurück und gestaltete in Tel Aviv Eigentumswohnungen im Internationalen Stil. Cohen legte großen Wert darauf, dass keines seiner Häuser dem anderen glich. Das sechsstöckige Gebäude, das er 1934-1935 im Tel Aviver Viertel Neve Scha'anana im Auftrag des Bauunternehmers Schimeon Hamdi-Levi entworfen hatte, wurde zum Höhepunkt israelischer Architektur im Internationalen Stil.

Das Baugrundstück befand sich auf einem kleinen Hügel, um den sich die Eisenbahnstrecke Jaffa-Jerusalem schlang. Die enge Dreiecksform des Grundstücks gab die einzigartige Bauweise vor: eine schmale und abgerundete Vorderseite im engen Winkel, zwei nahezu parallele lange Fassadenseiten und eine etwas schmalere hintere Front als vorne. Diese Form, die an den Bug eines Schiffs erinnert, gab dem Gebäude seinen Spitznamen Schiffshaus.



Villa Weizmann, Rehovot/Israel, 1934
Jean Molitor/Berlin 2018

Erich Mendelsohn (1887-1953) **Villa Weizmann, Rehovot/Israel, 1934**

Unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 flüchtete Erich Mendelsohn mit seiner Ehefrau Luise nach England. Zuvor beschlagnahmten die Nationalsozialisten ihr Vermögen.

Ab 1934 plante Erich Mendelsohn von seinem Londoner Exil aus mehrere Bauprojekte in Palästina: beispielsweise die Villa des Verlegers Salman Schocken in Jerusalem und das Hadassah-Krankenhaus. 1934 traf er Chaim Weizmann, der von 1949 bis 1952 erster israelischer Staatspräsident werden sollte, in England. Weizmann beauftragte Mendelsohn, ein Haus für ihn zu bauen. Seinerzeit galt dieses als architektonisches Kunstwerk.

Mendelsohn fühlte sich in Israel, fernab der europäischen Metropole Berlin, nicht mehr dem Bauhausstil oder dem Internationalen Stil verbunden. Er gab seine urbane Sichtweise auf und entwickelte eine Architektur, die in seinen Augen exotisch, orientalisches und mit der Landschaft harmonisierend war.

Ab 1941 lebte Mendelsohn in den USA: Als Zuwanderer musste er sich während des Zweiten Weltkriegs auf Vorträge beschränken, beriet allerdings auch die US-Regierung. Nach Kriegsende ließ er sich in San Francisco nieder und realisierte weitere Projekte, vor allem für jüdische Gemeinden. Am 15. September 1953 starb Erich Mendelsohn in San Francisco.



Wohnhaus Recanati-Saporta, Tel Aviv/Israel, 1935-1936
Jean Molitor/Berlin, 2014

Salomon Liaskowsky (1902-1999) und Jacques Jacov Ornstein (1885-1953) Wohnhaus Recanati-Saporta, Tel Aviv/Israel, 1935-1936

Jacques Ornstein wurde 1885 in Wien geboren. 1902 studierte er Bauingenieurwesen in Wien. Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er als Eisenbahningenieur, diente dann im Ersten Weltkrieg als Ingenieur in der Armee.

In Wien arbeitete Jacques Ornstein an Stadtplanungsprojekten mit. 1920 ging er nach Palästina und gründete vier Jahre darauf in Tel Aviv sein eigenes Ingenieurbüro, bevor er Mitte der 1930er Jahre eine Büropartnerschaft mit dem jungen Architekten Salomon Liaskowsky einging.

Liaskowsky wurde 1902 in Zürich geboren und studierte am Technikum Winterthur Architektur. 1933 traf er während einer Palästina-reise auf Ornstein, der ihn überredete, in Palästina zu bleiben. Zusammen entwickelten sie einen unverkennbaren Stil des Neuen Bauens. Innerhalb weniger Jahre errichteten sie zahlreiche Büro- und Wohnhäuser in Tel Aviv. Die bedeutendsten waren das Hotel Orient, das Bürogebäude Haus Polishuk und das Wohnhaus Recanati-Saporta. Als dreigeschossiger Bau trägt letzteres mit seiner verspielten, gestaffelten Fassade und vorschwingenden Balkonen die unverkennbare Handschrift der Architekten.

Ende der 1930er Jahre kam die Bautätigkeit in Tel Aviv infolge des von den Briten verhängten Einreiseverbots weitgehend zum Erliegen. Liaskowsky wanderte nach Buenos Aires in Argentinien aus. Dort verwirklichte er über hundert Architekturprojekte, bevor er 1999 verstarb.

Jacques Ornstein starb schon 1953 in Israel. In seinem Werk spiegelt sich exemplarisch die architektonische Entwicklung Israels in der sogenannten Weißen Phase der 1920er und 1930er Jahre wider.



Mommsenstadion, Berlin, 1930
Jean Molitor/Berlin, 2019

Fred Forbát (1897-1972) **Mommsenstadion, Berlin, 1930**

Fred Forbát war einer der maßgebenden Wegbereiter des Neuen Bauens der 1920er Jahre. Zu seinen bekanntesten und erhaltenen Berliner Bauten zählen etwa das Mommsenstadion und ein Teil der Großsiedlung Siemensstadt. Forbát unterstützte auch den Architekten und Stadtplaner Bruno Taut beim Bebauungsplan für die Berliner Siedlung Onkel Toms Hütte, die heute zum UNESCO-Welterbe zählt.

Forbát stammte aus Pécs in Ungarn, wo er am 31. März 1897 als Alfred Füchsl geboren wurde. Zunächst studierte er in Budapest Architektur und Kunstgeschichte, setzte sein Studium 1914 an der Technischen Hochschule in München fort und nannte sich von nun an Fred Forbát. Nach dem Ersten Weltkrieg legte Forbát 1920 seine Diplomprüfung ab und arbeitete bis 1922 in Walter Gropius' Atelier und mit Lehrauftrag am Bauhaus Weimar. Ab 1924 war er als selbstständiger Architekt tätig.

1933 verließ er Deutschland und ging in seine Geburtsstadt Pécs. Nachdem in Ungarn 1938 die ersten antijüdischen Gesetze erlassen wurden, setzte er seine Flucht nach Schweden fort. In Lund, später in Stockholm und anderen Städten wirkte er als Stadtplaner. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sein Können international anerkannt, und er leitete verschiedene Institute in Österreich und Deutschland. Am 22. Mai 1972 starb Fred Forbát in Vellinge, Schweden.



Belvedere Court, London/England, 1939
Jean Molitor/Berlin 2016

Ernst Ludwig Freud (1892-1970)

Belvedere Court, London, 1939

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 wurde Ernst Ludwig Freud gezwungen, mit seiner Familie nach England zu emigrieren. 1938 folgte ihm sein Vater, der berühmte Psychoanalytiker Sigmund Freud aus Wien. In London gründete Ernst L. Freud ein eigenes Architekturbüro und entwarf weiterhin Wohnbauten und auch Synagogen im Internationalen Stil – während viele seiner Gebäude in Deutschland abgerissen oder im Krieg zerstört wurden.

Mit der Gestaltung von Belvedere Court im Norden von London gelang ihm auf beeindruckende Weise die Synthese zwischen Internationalem Stil und britischer Bautradition. Der Wohnkomplex bestand aus 56 Mietwohnungen mit damals luxuriösen Ausstattungen wie etwa modernen Einbauküchen, Zentralheizung und Abfallrutschen, jadegrün gekachelten Badezimmern und Türgriffen aus Chrom. Die Wohnungen wurden primär an jüdische Familien vermietet, die vor den Nationalsozialisten nach England geflohen waren. Mit seiner Ehefrau hatte Ernst Ludwig Freud drei Söhne, darunter den Maler Lucian Freud und den Schriftsteller und Politiker Clement Freud. Ernst Ludwig Freud starb am 7. April 1970 in London.



Haus Hirschmann, Fürth, 1930
Jean Molitor, 2018

Diese Fotografie ist im Jüdischen Museum Franken in Fürth in der Ausstellung „Bauhaus für alle“ bis zum 21.11.2021 zu sehen.

Fritz Landauer (1883-1968) **Haus Hirschmann, Fürth, 1930**

Der aus Augsburg stammende Fritz Landauer gilt als einer der vergessenen jüdischen Architekten des Neuen Bauens. Nachdem er 1907 sein Studium an der Technischen Universität München abgeschlossen hatte, arbeitete er im Büro von Friedrich von Thiersch und baute im Stil des Neoklassizismus. Bekannt wurde Landauer im Laufe seiner Karriere durch seine Synagogen. 1913-1917 schuf er zusammen mit Heinrich Lömpel die Synagoge in Augsburg als historistisch-neobyzantinischen Bau, bekrönt von einer modernen Eisenbetonkuppel.

Bahnbrechend modern hingegen war seine 1930 errichtete Synagoge in Plauen. Erbaut in den Formen der Neuen Sachlichkeit als weißer Kubus, stellte sie ein großartiges Zeugnis seines Schaffens dar. Sie wurde 938 in der Pogromnacht vollständig niedergebrannt.

Landauer wandte sich ab 1930 dem Stil des Neuen Bauens zu. So realisierte er die kubische Villa Strauss 1930 und errichtete für seinen Cousin Carl Hirschmann 1931 das Haus Hirschmann auf einem großen Waldgrundstück in Fürth. Der zweigeschossige kubische Flachdachbau der Neuen Sachlichkeit gilt heute als einer der Höhepunkte der Moderne in Bayern.

Landauer entschied sich 1937, mit seiner Frau nach London zu flüchten. Dort baute er zwei moderne Synagogen in London, die Reform Synagoge in Golders Green und die Federated Synagogue in Willesden Green. Doch konnte er in London nur teilweise an seine früheren Erfolge anknüpfen. Fritz Landauer starb am 17. November 1968 in London.

LITERATUR

Günther Forg: Photographs. Bauhaus Tel Aviv – Jerusalem. Zu den Ausstellungen im Schillermuseum Weimar und Tel Aviv Museum of Art, Berlin 2002
Sabine Klotz: Fritz Landauer (1883–1968). Leben und Werk eines jüdischen Architekten. (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Band 4). Dietrich Reimer Verlag, Berlin 2001.
Nitza Metzger-Szmuk: Dwelling on the Dunes. Tel Aviv. Modern Movement and Bauhaus Ideals, Paris 2004.
Jean Molitor und Kaija Voss: Bauhaus in Bayern, Berlin 2021.
Jean Molitor: Bauhaus. Eine fotografische Weltreise, Berlin 2018.
Julius Posener: Erich Mendelsohn. In: Vorlesungen zur Geschichte der neuen Architektur. Sondernummer der Zeitschrift Arch+ zum 75. Geburtstag von Julius Posener, Nr. 48 (Dezember 1997), S. 8–13.
Myra Wahrhaftig: Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon, Berlin 2005.

IMPRESSUM AUSSTELLUNG

Gesamtleitung: Daniela F. Eisenstein
Texte: Dr. Kaija Voss, Daniela F. Eisenstein
Redaktion: Gabriele Koenig
Grafik: Katja Raithel, zurgestaltung, Nürnberg
Aufbau: Franz Götz, Silvia Bär, Julia Schnitzer
Druck: Zerbock MEDIENWERK, Burgthann
Broschürendruck: xxxxx?????kannst du das bitte ausfüllen Katja?
Sammlungsbetreuung: Sabine Sältzer
Pädagogische Begleitung: Katrin Thürnagel, Friedemann Bretschneider
Verwaltung und Betrieb: Jutta Putschner
Presse & Öffentlichkeitsarbeit: Jutta Putschner, Thomas Henrich
Verwaltung und Sekretariat: Margarita Volskaya
Buchhaltung: Doris Mallkowsky
Führungsbuchung: Christian Lehner
Besucherservice: Ingrid Engler, Astrid Laufer, Sylvia Gleichmann-Schlesinger

BILDNACHWEIS

Bildrechte aller Fotografien:
© Jean Molitor/Berlin

FÖRDERUNG

Großen Dank an den Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V.
[Logo fv]

TRÄGER

Trägerverein Jüdisches Museum Franken in Fürth, Schnaittach und Schwabach e.V.
[Logos Träger]

JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN IN SCHWABACH

Synagogengasse 10a, rückwärtiger Eingang
Öffnungszeiten vom 13.06.21 bis zum 28.11.21: Sa + So, 12-17 Uhr
info@juedisches-museum.org
www.juedisches-museum.org

FACT SHEET

Die Poesie der heilen Welt – Jüdische Oblaten und Glanzbilder aus früheren Zeiten

PRESSEMAPPE UND -FOTOS DOWNLOAD	https://www.juedisches-museum.org/presse/
LAUFZEIT	13.6.- 28.11.21
ORT	JMF in Schwabach Synagogengasse 10a, rückwärtiger Eingang
ÖFFNUNGSZEITEN	13.6.-28.11.21: Sa und So, 12-17 Uhr
Eintritt	5€ regulär 3€ ermäßigt
Barrierefreiheit	Das Museum ist aufgrund des denkmalgeschützten historischen Baubestands nicht barriere frei. Das Museum befindet sich im 1. und 2. Stock und ist über eine historische Stiege erreichbar. Es gibt keinen Aufzug.
BESUCHSBESTIMMUNGEN (pandemiebedingt)	Bitte der Startseite der Website entnehmen: www.juedisches-museum.org
BEGLEITPROGRAMM	So, 7.4.21, 14 Uhr Die Alte Synagoge Schwabach – Gibt es eine „jüdische“ Architektur? Stadtführung mit Viola Lachmann Führungsgebühr: 7€ regulär 5€ ermäßigt inkl. freien Eintritt ins Museum
WEBSITE	https://www.juedisches-museum.org/juedische-architekten-der-moderne/
SOCIAL MEDIA	Twitter: @jmfranken Facebook: @jmfranken Instagram: @juedischesmuseumfranken #bauhausweltweit
PROJEKTTRÄGER	Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken in Schwabach
RAHMEN	321 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

OBJEKTANZAHL	17 Fotografien: 16 in JMF Schwabach ausgestellt 1 in JMF Fürth in der Ausstellung „Bauhaus für alle“
MOTIVAUFNAHMEN	Dänemark, Deutschland, Israel, Sowjetunion
IMPRESSUM AUSSTELLUNG	
Fotografien	Jean Molitor
Kuratorin	Daniela F. Eisenstein
Texte	Dr. Kaija Voss, Daniela F. Eisenstein
Textredaktion	Gabriele Koenig
Grafik	Katja Raithel, zurgestaltung, Nürnberg
Sammlungsbetreuung	Sabine Sältzer
Museumspädagogik	Katrin Thürnagel
Aufbau	Franz Götz, Silvia Bauer
Verwaltung und Betrieb	Jutta Putschner, Teamleitung Margarita Volskaya, Sekretariat Doris Mallkowsky, Buchhaltung Christian Lehner, Führungsbuchung Ingrid Engler, Astrid Laufer, Kathrin Gleichmann-Schlesinger, Julia Schnitzer
Druck	Onlineprinters GmbH, Neustadt a. d. Aisch Zerbock Medienwerk, Burgthann
Förderung	Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V.
Träger des JMF	Trägerverein Jüdisches Museum Franken in Fürth, Schnaittach und Schwabach e.V. (Bezirk Mittelfranken, Stadt Fürth, Landkreis Nürnberger Land, Markt Schnaittach, Stadt Schwabach)

BILDMATERIAL

Verwendung der Pressefotos im Rahmen der Berichterstattung mit Nennung des Bild- und Fotorechts frei.

Um ein Belegexemplar an presse@juedisches-museum.org wird gebeten.

1



Plakat

Schimon Levi Haus (Schiffshaus), Tel Aviv/Israel, 1934-1935

Fotograf: Jean Molitor/Berlin

Aufnahmejahr: 2014

Plakat: © Jüdisches Museum Franken | Grafik: Katja Raitchel, zurgestaltung, Nürnberg |

Fotografie: © Jean Molitor/Berlin

2



Schimon Levi Haus (Schiffshaus), Tel Aviv/Israel, 1934-1935

Fotograf: Jean Molitor/Berlin

Aufnahmejahr: 2014

© Fotografie: Jean Molitor/Berlin

3



**Arne Jacobsen, Tankstelle Skovshoved,
Kopenhagen/Daenemark, 1936**

© Fotograf: Jean Molitor/Berlin

Aufnahmejahr: 2014

4



**Erich Mendelsohn, Textilfabrik „Rotes Banner“, St.
Petersburg/Sowjetunion, 1925-26**

Fotograf: Jean Molitor/Berlin

Aufnahmejahr: 2014

© Fotografie: Jean Molitor/Berlin